

- AKADEMIE
- gut gemacht.
- V%rteilsclub
- Aboangebote
- Tarif

Zur Kärnten-Ausgabe



Zuletzt aktualisiert: **25.03.2014 um 19:34 Uhr**

"Kulturerbe kennt keine Unzeit"

"Kunst bleibt bestehen. Sie ist etwas, das wir unseren Kindern hinterlassen können": bauMax-Chef Karlheinz Essl verteidigt sein Vorhaben, Firma und Kunstsammlung mit Hilfe des Staates zu retten.



Foto © APA Verteidigt sein Vorhaben: bauMax-Chef Karlheinz Essl

Welche dramatischen Umstände haben Sie dazu veranlasst, Ihre Kunstsammlung zum Kauf anzubieten?

KARLHEINZ ESSL: Es ist bekannt, dass wir in Osteuropa durch die Krise stark betroffen sind und mit dem neuen Management gerade dabei sind, bei bauMax eine Restrukturierung durchzuführen. Daneben muss es eine Rekapitalisierung der Firma geben. Deswegen hat sich unsere Familie entschlossen, dem Staat das Museum anzubieten, mit der Überlegung eine gemeinnützige Stiftung zu errichten, wo der Staat und wir das Museum im bisherigen Geist weiterführen. Das daraus lukrierte Geld soll zur Sanierung von bauMax verwendet werden, wobei es allein in Österreich um 4000 Arbeitsplätze geht, darunter 160 für Behinderte. Europaweit sind es 9000.

Kommt Ihr Angebot an die Regierung, die dank Hypo & Co. längst an ihre finanziellen Grenzen gelangt ist, nicht zur Unzeit?

ESSL: Wir konnten uns das nicht aussuchen. Aber es geht schließlich um ein nationales Kulturerbe. Das hat mit Zeit oder Unzeit relativ wenig zu tun.

Könnten die kolportierten 86 Millionen Euro, die Sie aus einem Verkauf Ihrer rund 7000 Kunstwerke erzielen wollen, den mit Hunderte Millionen verschuldeten Konzern überhaupt retten?

ESSL: Die Verschuldung ist ja nur relativ zu sehen. Man redet einmal von 500 Millionen und dann wieder von einer Milliarde Euro. Dem stehen große Immobilienvermögen gegenüber. Natürlich, wir sind jetzt mit den Banken im Gespräch. Wenn das Geld einfließt, wäre eine gute Basis gefunden, den bauMax zu sanieren. So schaut's derzeit auch aus. Es gibt eine Planung bis 2016/17, wo wir uns auf die Kernländer konzentrieren und die Verlustbringer bereinigen.

Kulturminister Ostermayer hat bereits Kaufinteresse signalisiert und sich prompt die Kritik der Opposition eingehandelt. Glauben Sie, dass es dem Steuerzahler zumutbar ist, in Zeiten der abgrundtiefen Budgetlöcher zig Millionen für Kunstankäufe auszugeben?

ESSL: Wenn Kunstsammlungen das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft sind, dann muss ich mich fragen: Muss wirklich alles nur nach den Gesetzmäßigkeiten des Marktes funktionieren oder gibt es nicht auch moralische Grundwerte? Kunst ist etwas, was Jahrhunderte überdauern kann, dem einzelnen Menschen Halt gibt und einer Nation Selbstbewusstsein. Firmen oder Politiker kommen und gehen, aber Kunst bleibt bestehen. Sie ist etwas, das wir unseren Kindern hinterlassen können.

Es gibt aber auch Vorbehalte von Museumschefs, die meinen, die von Ihnen gesammelten Künstler würden bereits "ausreichend repräsentiert", so Agnes Husslein, im Belvedere oder im Mumok vertreten sein. Was sagen Sie denen?

ESSL: Natürlich werden sie Künstler haben, die auch bei uns vertreten sind. Ab da sind Lücken drinnen, die überhaupt nicht mehr zu schließen sind. Der Staat hat nie Geld gehabt, im großen Stil zu kaufen. Demzufolge sind auch die Sammlungen des Belvedere oder Mumok nur bruchstückhaft. Unsere Sammlung umfasst dagegen die gesamte österreichische Kunstgeschichte der letzten 60 Jahre. Unser ganzes Privatvermögen und unser Herzblut steckt da drinnen. Außerdem dürfen Sie nicht vergessen, dass wir auch jüngere Künstlerinnen und Künstler fördern. Das sehen sie in keinem größeren staatlichen Museum. Wir sind eine Institution, die aus Österreich nicht mehr wegzudenken ist.

Was würde im schlimmsten Fall passieren, wenn die Republik Ihr Angebot nicht annimmt?

ESSL: Die Konsequenz wäre, dass der Markt zusammenbrechen würde, dass die Preise in den Keller gehen und Existenzen von Künstlern und Galeristen gefährdet wären. Wir haben in unserer Sammlung das Zehnfache an Kunst, was die Auktionshäuser Dorotheum und Kinsky in einem Jahr verkaufen. Der Markt könnte das nicht verkraften.

Der Verkauf einzelner Sammlungsblöcke, etwa ihrer 65 Gemälde von Maria Lassnig, käme - auch wenn man damit Millionen lukrieren könnte - nicht in Frage?

ESSL: Dann können Sie gleich alles zerstören. Die Sammlung ist ein Gesamtkunstwerk. Sie muss, so wie sie ist, erhalten bleiben.

Haben Sie je daran gedacht, sich mit dem Lauf der Dinge abzufinden? Frei nach dem Hiob-Wort: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen.

ESSL: Das ist schon ein Satz, der mich als Christ bewegt. Aber ans Hinschmeißen habe ich nie gedacht. Dafür fühle ich eine zu große Verantwortung, sowohl für die Kultur als auch für die Arbeitsplätze. Wir haben jetzt die einmalige Gelegenheit beides zu sichern. Der bauMax ist eine 50-jährige Erfolgsgeschichte. Jetzt sind durch äußere Umstände leider Dinge passiert, die schlimm sind. Aber die kann man meistern. Ich bin überzeugt, dass wir mit dem guten Willen von allen in beiden Bereichen gut vorankommen werden.

INTERVIEW:ERWIN HIRTENFELDER

Fakten

Karlheinz Essl, geboren am 16. April 1939 in Hermagor. Hat zwei Söhne und drei Töchter.

Karriere: 1976 Gründung von bauMax. Gemeinsam mit Ehefrau Agnes sammelt er seit Jahrzehnten Kunst. Ende der 1990er kam es zur Errichtung des Essl-Museums in Klosterneuburg, das nun samt seiner Sammlung der Republik zum Kauf angeboten wurde.